



Redaction Dr. W. Levysohn, i. V. P. Levysohn.

Donnerstag den 4. April 1850.

Die Flucht Nöslers von der Festung Hohenasperg.

(Authentischer Bericht aus der Schweiz.)

Nösler von Dels folgte nach der Sprengung des Frankfurter Parlaments am 18. Juni als Schriftführer dem Präsidenten nach Baden-Baden und Freiburg, und wurde von dort durch die Reichsregenschaft nach Württemberg mit geheimen Aufträgen geschickt, welche ihn mitten durch das württembergische Hauptquartier führen mußten. In der ersten Stadt, wo Soldaten lagen und in der ersten halben Stunde seiner Ankunft wurde er verhaftet (am 3. Juli); im Angesichte von 2 Landjägern vernichtete er jedoch alle Papiere, die ihn und Andere compromittieren könnten, mit wunderbarem Glücke. So lag schon von Anfang an eigentlich gar nichts gegen ihn vor. Über der Richter zu Sulz am Neckar bestätigte die Verhaftung richterlich „in Betracht der gefährlichen Zeitsläufe und weil der Herr General alle Verantwortung auf sich genommen hatte,“ wie es mit seltener Naivität im Protokolle hieß.

Nösler wurde nach Hohenasperg abgeführt und dort 14 Wochen erst in strengem, dann in leichterem Gewahrsam inquirirt, ohne daß sich irgend etwas Positives gegen ihn ergeben hätte. Am 9. Oktober endlich wurde er auf Caution von 800 Fl. entlassen, wie es hieß, in Folge der Verwendung des Justizministers Römer; aber der Esslinger Gerichtshof saßte Tags darauf im Geheimen den Entschluß, ihn nach Preußen ausliefern zu lassen, so bald er, was vorauszusehen war, in Württemberg freigesprochen sein würde, wahrscheinlich schon in Voraussicht des bevorstehenden Ministerwechsels.

Inzwischen genoß der Verbannte der vollständigsten

und reinsten Gastfreundschaft bei'm Pfarrer Hopf in Hohen-Haaglach, Abgeordneten zur württembergischen, revidirenden Ständeversammlung, eine Gastfreundschaft, welche die Schmutzblätter der Regierungsfreundlichen zu den giftigsten und gemeinsten Schmähungen und Verläumdungen, nicht nur gegen die beiden Männer, sondern auch gegen die schuldlose, bedrängte Frau Nösler's erbitterte.

Am 28. Dezember, den Tag nach der Taufe seines Kindes, wurde Nösler wieder verhaftet, und mußte die Frau im Wochenbett zurücklassen, einzig getröstet durch die edle Treue seines Gastfreundes. Er ging diesmal einem viel schwereren Loose entgegen, da ihm eröffnet wurde, er sei in Württemberg freigesprochen und solle nun nach Preußen ausgeliefert werden. Er hatte sich an den November-Bewegungen 1848 zu Gunsten der Berliner National-Versammlung lebhaft in Schlesien betheiligt; — — — ferner war er der Militär-Befürzung gegen preußische Soldaten zu Frankfurt a/M. im Mai 1849 beschuldigt. — — — Endlich war Nösler noch verfolgt wegen seiner Theilnahme an der Reichs-Versammlung in Stuttgart.

Nach Erkundigungen, die unter der Hand ange stellt wurden, ergab sich, daß der Oberstaatsanwalt nichts weniger, als Tod zu beantragen gedacht, wenn auch eine Kinkel'sche Begnadigung zweifellos gewesen wäre: daß ferner Preußen in keiner Weise auf Nösler's Auslieferung verzichten würde und daß die württembergische Regierung keinen Augenblick Aufstand nehmen würde, ihn auszuliefern, wie sehr auch die Volksstimme in Württemberg sich dagegen erhob.

Nösler war sehr unerwartet verhaftet worden und durch den Zustand seiner Frau auch noch auf mehr als einen Monat hinaus von jeder möglichen münd-

lichen Verständigung abgeschnitten. Es galt zunächst Zeit zu gewinnen; er appellierte daher an das Ober-Tribunal in Stuttgart, welches aber die Auslieferung bestätigte, nur unter der Bedingung, daß er nicht in Preußen wegen der Theilnahme an der Reichs-Versammlung in Stuttgart gerichtlich verfolgt werden dürfe. Da die Zeit noch nicht ausreichte, so erklärte er sich nun an das preußische Justiz-Ministerium um Zurücknahme der Requisition wenden zu wollen, und ließ auch am 16. Februar noch diese Schrift abgehen, deren Beantwortung er jedoch nicht abzuwarten gedachte.

Seiner gleich von Anfang beschlossenen Flucht standen nämlich ungemeine Hindernisse entgegen. Er saß mit Frau von Gailsdorf zusammen im festesten Zimmer von Hohenasperg, wo an sich schon ein Ausbruch kaum denkbar war, und der Aufseher revidirte täglich Gitter, Diele, Wände und Schlösser. Ferner war Nösler den ganzen Januar hindurch so krank, daß er fast gar keine Speise genießen konnte, so daß er für größere Anstrengungen, wie Klettern oder weit Laufen, sich zu schwach fühlten mußte. Es war ihm zwar gelungen, durch schon früher verabredete Mittel eine Correspondenz durch die Hände des Untersuchungsrichters zu eröffnen, welche bei'm unschuldigsten Neuzerren ihm möglich machte, seine Pläne und Requisite nach Außen gelangen zu lassen. Aber unglücklicherweise war der Schlüssel dazu draußen nicht brauchbar und die Nachlässigkeit eines Freundes verzögerte Alles um mehr als 4 Wochen; auch andere Berechnungen schlugen fehl, wegen der zu großen Vorsicht solcher, die früher eine Mitwirkung zugelegt hatten.

Endlich entschloß sich Nösler's junge Frau von 18 Jahren, kaum erst aus dem Wochenbett erstanden, die Sache selbst in die Hand zu nehmen und auch den letzten Rest der geretteten Subsistenzmittel und ihre eigene Freiheit daran zu setzen. Sie zog nach Ludwigsburg, eine Stunde von Hohenasperg und hatte binnen 8 Tagen die Sache so rasch und klug betrieben, daß der Versuch unternommen werden konnte. Nösler wurde mit Geld, Waffen und Pässen versehen, und der von ihm ausgedachte Plan pünktlich vollzogen.

Da an ein Ausbrechen aus dem Zimmer nicht zu denken war, so konnte nur die Stunde des Spazierengehens gewählt werden, freilich am hellen Tage von 11—12 Uhr, im Angesichte dreier Schildwachen, des begleitenden Unteroffiziers und der Fenster der Aufseherwohnung. Aber freundliches Plaudern mit den begleitenden Unteroffizieren und vor allem die Tiefe der Gräben und die Höhe der Mauern machten natürlich eine solche That undenkbar.

Die Gefangenen haben für ihren Spaziergang einen Raum von etwa 200 Schritten vor der Auf-

seherwohnung und längs dem innern Graben, welcher zwischen 20 und 30 Fuß tief ist; der äußere Graben ist von Innen aus an den meisten Stellen 30—40, an einigen 40—50, an einer Stelle aber nur etwa 26 Fuß tief, von Außen umgibt ihn ein Pappelgang, 15 Fuß höher als der Graben, und dann fällt der Kegel sehr steil, in Weinbergsgeländen gegen die Eisenbahn und das Dorf Asperg hin ab. Nur 20 Schritte von den Fenstern des Aufsehers und vom Schilderbäuschen, überbrückt eine hohe Bastion den innern Graben, welcher zu Diergäerten eingerichtet ist, und in welchen von der Bastion aus längs eine kleine Gartentüre und Gartentreppe hinabführt. Eine zweite Thüre, höher, und ein gewölbter Gang führen unter der Bastion durch in einen andern Theil des inneren Grabens und aus diesem wieder eine Treppe hinauf zu einem kleinen Pavillon, der auf der Trennungsmauer zwischen beiden Gräben steht, gerade wo sie am niedrigsten ist, und so dicht an der hohen Bastion, daß diese Stelle von Innen aus nirgends bestrichen werden kann, wenn nicht außerordentliche Aufmerksamkeit da ist. An dieser Stelle also konnte von Innen unbemerkt eine Leiter liegen, freilich durfte außen Niemand auf dem Pappelgang gehen, und freilich mußten sich die Männer, welche sie anlegten, im Entdeckungsfalle auf die Schüsse zweier Schildwachen gefaßt machen, und auch darauf, daß ihnen der Rückzug abgeschnitten wurde; denn es war nicht möglich, derselben Stelle gegenüber von außen in den Graben zu gelangen; erst etwa 60 Schritte weiter, wo sich die Mauer abermals zu einer noch höheren Bastion ausbiegt, während der Pappelgang sich gerade dort tief senkt, war es möglich, von Außen hinein in den äußern Graben zu gelangen, ohne von Innen gesehen zu werden; weil ein im Winter leer stehendes Wohnhaus auf dieser Bastion die Herabicht verdeckt.

(Fortsetzung folgt).

Der Stauff-Görlische Prozeß.

(Fortsetzung.)

Darmstadt, 18. März. Die Zeugen, Schmiedemeister Wezel, Buchdrucker Küchler und Korporal Stroh, welche im Görlischen Hause beihilflich gewesen waren, das Zimmer der Gräfin zu erbrechen und die Leiche hinauszutragen, machen ihre hierauf bezüglichen Aussagen. Diese sind von geringem Interesse, ebenso wie diejenigen der in der Nachmittagszeit vernommenen Zeugen Berberich und Freiherrn Niedel zu Eisenbach, welcher letztere als „hochgebildeter Mann“ von dem Präsidenten mit besonderer Höflichkeit behandelt wird.

19. März. Interessant ist das Zeugniß der Maria Hanbach, Kochin im gräflichen Hause von Neujahr bis Michaeli

1847, weil deren Aussagen zwar bestimmt, allein weniger gegen die Personen des Angeklagten gerichtet sind, wie dies bisher von Seiten der übrigen Dienerschaft geschehen. Die Zeugin war am 13. Juni 47 Nachm. gegen 2 Uhr in der Küche beschäftigt, als die Gräfin herabkam und gleichzeitig die Suppe für ihren Gemahl auf dem Abend bereitete. Bei dieser Gelegenheit habe die Gräfin der Zeugin, ohne daß sie darum gebeten, die Erlaubnis zum Ausgehen für diesen Sonntag Nachm. bis zum Abend erteilt. Nachdem die Zeugin sich angekleidet und der Gräfin, welche sie gegen 3 Uhr zum letzten Mal beim Leben im Negligeeleß an der Thür des Garderobeziimmers gesehen, Wasser gebracht und den Schlüssel zur Küche behändigt, ging sie aus dem Hause nach der Ludwigshöhe, von wo sie erst Abends um 9 Uhr zurückkehrte. Beim Durchgehen durch den Hof sah sie, daß das Wohnzimmer der Gräfin dunkel war, und im Innern des Hauses traf sie auf dem Haustgang den Grafen, Stauff, den Schlosser *et c.*, welche, wie früher berichtet, bemüht waren, den Aufenthaltsort der Gräfin zu ermitteln. Im Wesentlichen ergibt ihr Vernehmung nunmehr bis zum Auffinden der Leiche *et c.* nichts Neues. Im Widerstreute mit Schiller und Schämb's erklärt die Zeugin, daß sich die Dienerschaft nach jener Katastrophe zuweilen über den unglücklichen Tod der Gräfin ausgesprochen, und daß dann Stauff eben so viel als Schiller und Schämb's an dieser Unterredung Theil genommen.

Die nächste Zeugin, Ehefrau des Kammerdieners Schiller, giebt als Grund, weshalb sie Stauffs Schul oder Beihilfung am Verbrechen annehme, folgendes an: Auffallend sei 1) der Umstand gewesen, daß Stauff die Gräfin nicht habe sehen wollen; einen weitern Verdacht findet sie 2) in dem bereits erwähnten Vorfall mit den Streichhölzern; ein Hauptgrund aber ferner die Beihilfung eines Dritten beim Unglücksfall anzunehmen sei; 3) das Fehlen der Schlüssel zum Vor- und zum Wohnzimmer. Ihr Verdacht hätte sich aber um so mehr auf Stauff wenden müssen, als 4) ihres Wissens Niemand als er an jenem Tage im Hause gewesen, eber wenigstens ohne sein Wissen oder Willen in dasselbe eintrete und etwas gegen die Gräfin hätte unternehmen können.

Darmstadt, 20. März. Auf Antrag des Staatsanwalts wurde nunmehr Marie, Ehefrau des Kutscher Schämb's, vernommen. Sie hat zu Anfang der 40er Jahre 13 Monate als Jungfer im Dienst der Gräfin gestanden, auch später noch zeitweise im Hause ausgeblossen, so auch bei der Wäsche in der Woche vor dem Tode der Gräfin. Nach dem Unglücksfall blieb sie noch ungefähr 2 Jahre im Hause, bis sie den Schämb's heiratete. Nachdem sie durch Nachbarsleute zu Wolsflecken, wo sie sich damals aufgehalten, von dem traurigen Schicksal das die Gräfin betroffen, gehört, sei sie sogleich nach Darmstadt gereist. Der Graf habe ihr die durch den Brand zerstörte Zimmer *et c.* gezeigt, und als sie im Schlafzimmer die Leiche gesehen, sei ihr plötzlich eine frühere Bemerkung Stauffs eingefallen. Stauff sei nämlich eines Tages aufgereggt und ärgerlich in das Bettentzimmer gekommen und habe da gesäuselt: „er wünsche, die Gräfin müsse ihren ganzen Schmuck vor sich verbrennen sehen und dann selbst mit verbrennen“ Stauff, den sie deshalb angezettet, habe diesen Wunsch damals zwar nur für Scherz erklärt, ihr sei er aber nicht entfallen: Viele der ihr vorgesetzten Kostbarkeiten erkennt die Zeugin als das ihr wohlbekannte Eigenthum der Gräfin an und giebt dann noch über deren Lebensweise und die sonst obwaltenden Verhältnisse Auffallung. Bezuglich des Vergiftungsversuchs haben wir bereits die Aussagen des Kutscher Schämb's berichtet; die nun-

mehr über diesen Gegenstand von dessen Ehefrau vorgebrachten Thatsachen stimmen im Allgemeinen mit diesen überein.

Die Nachmittags-Sitzung begann mit der Vernehmung der Margaretha Gurich. Die Zeugin war seit Michaeli 47 Dienstmagd im gräflichen Hause gewesen und erzählt in teilweise stockendem besangemem Vortrag: Am 2. November 47 Nachmittags gegen 3 Uhr, während sie mit der Vorbereitung des Essens beschäftigt gewesen, sei Stauff zu ihr in die Küche gekommen und habe sie aufgefordert, im Esszimmer des Grafen *et c.* anzunehmen. — Dabei sei er wohl eine Viertelstunde lang hinter ihr stehen geblieben. — Dann habe Stauff gesagt, er müsse nunmehr den Tisch decken, sie solle einen Suppenteller reinigen. Darauf habe sie ihm erwidert, sie könne dies eben nicht, sie müsse erst die Sauce fertig machen, nachher sich aber erboten, den Teller abzutrocknen, wenn Stauff währendem die Sauce röhren wolle, was dieser auch gethan. Indem sie nun den Teller abgeputzt, habe sie gesehen, daß Stauff grüneszeug aus einem etwa 2 fingerlangen Gläschen, das er darüber gehalten, in die Sauce geschüttet habe. Auf ihre Frage, was er mit dem Gläschen gemacht, habe Stauff erklärt, er habe kein Gläschen und wolle nur seine böse Hand wärmen. Von einer bösen Hand habe sie jedoch nichts an ihm wahrgenommen. Nachdem Stauff sich aus der Küche entfernt, habe sie die Sauce versucht und dieselbe übelgeschmeckt, von bitterem, Mund zusammenziehendem und Nebelkeit erregendem Geschmack gefunden. Nach einer Viertelstunde sei Stauff gekommen und habe den Heerd überwacht.

Stauff, über die Aussagen der Gurich vernommen, erklärt: Er habe nichts gegen das Mädchen, nur habe er sie früher mehrmals wegen Unreinlichkeit bei dem Grafen verklagt. Als er um 3 Uhr in der Küche die Teller genommen, habe er sie gebeten, einen unten schmutzigen Teller zu waschen, später erst an das Anmachen des Feuers erinnert, auch erlaube ihm sein Dienst gar nicht, eine Viertelstunde in der Küche zu bleiben; er habe aber nichts in die Sauce gethan. Nachdem die Zeugin nochmals die Wahrheit ihrer Angaben versichert, erklärt Stauff, das Mädchen spreche die Unwahrheit. Auf die Frage, wie er in den Beig des Grünspan gekommen, der bei seiner Verhaftung unter seinen Effecten gefunden worden, erklärt Stauff: Am Morgen des 2. Nov. sei er mit seinem Bruder Jacob auf dem Markt zusammengetroffen und habe diesen gebeten, ihm in der Rubenschen Apotheke für 13 Kreuzer Grünspan, Natrum carbonicum und Scherdelwasser zu holen, ersteres um eine gelbe Livreeweste grün zu färben, letzteres zum Waschen metallener Gegenstände. Diese Gegenstände seien von der Polizei bei ihm aufgefunden worden; ob das Päckchen, was ihm sein Bruder gebracht, wirklich Grünspan enthalte, könne er nicht angeben. — Auf die Frage, wie der Grünspan in die Sauce gekommen, erklärt Stauff: Höchstwahrscheinlich habe dies Schämb's gethan.

21. März. Höchst interessant und für die Untersuchung selbst von großer Wichtigkeit waren die Aussagen der Familie Kekule, welche damals in dem dritten Stock des südlich zunächst der gräflichen Wohnung gelegenen Hauses wohnte und aus einem nach Norden gelegenen Zimmer in das nach Süden gehende, an das Wohnzimmer im zweiten Stock gräzende Cabinet der Gräfin sehen konnte. Wilhelmine Kekule 18 Jahre alt, sah gegen 8 Uhr von dem geöffneten Fenster ihrer Wohnung aus zufällig nach den gegenüberliegenden Fenstern des mittleren Stocks (Cabinet der Gräfin). Sie gewahrte durch das dunkle, düstere Rouleur in den unteren Scheiben mehr nach der rechten Seite hin eine lodende Flamme, welche eine Zeit lang mehr oder weniger aufzuckte

und dann nach und nach erlosch. Eine Bewegung oder eine Gestalt hat Zeugin während dem nicht wahrgenommen. Jobst, Küchler, Jugendgespielin und intime Freimün der Gräfin, gab wichtige Aufschlüsse über die Persönlichkeit und den Charakter der Verstorbenen. — Der Präsident bemerkt: Zur vollständigen Geschöpfung des Thatbestandes, sowie zum Nachweis, daß die Gräfin weder durch Selbstmord, noch durch unglücklichen Zufall, noch aber durch sogenannte Selbstverbrennung ihr Leben verloren, seien verschiedene Gutachten erforderlich worden, welche einen Befandtheil dieser Verhandlungen bilden, und deshalb verlesen werden müssen. Es werden hierauf verlesen: 1) das Befund-Protokoll des Med.-Director Dr. Graf vom 27. Dez. 1847; 2) das Gutachten des geh. Med.-Rath Dr. Stegmeyer vom 27. Dez. 1847; 3) das Gutachten des Stabsarzt Dr. v. Siebold; 4) das Gutachten des Med.-Rath Merk über den rüfigen Ueberzug am Spiegel und Bibl.; 5) das mehr juristische als medizinische Gutachten des Medicinalcollegs vom 21. Juli 1848.

22. März. Es wurde mit der Verlesung der Aktenstücke fortgesfahren. Der Präsident bemerkt: Wie die Geschworenen hieraus ersehen, bestehe ein Streit zwischen den Sachverständigen. Zur Sicherung des Resultats dieser Verhandlung um zur Entdeckung der Wahrheit habe er sich deshalb mit Männern umgeben, deren Namen in der Wissenschaft großen Ruf haben, und die Prof. Liebig und Bischof seien dem desfallsigen Erfolge gern gefolgt. Heute werde noch mit der Verlesung verschiedener Gutachten fortgesahren werden, und morgen werde er sein Resumee über den objektiven Thatbestand folgen lassen, und die an die Sachverständigen zu rücktenden Fragen mittheilen.

(Fortsetzung folgt.)

Politische Tagesereignisse.

Berlin. Das Appellationsgericht hat gestern gegen einen Tischlermeister aus Potsdam wegen des Tragens eines Stockdengs auf 5 Thaler Strafe erkannt. Der hierauf bezügliche § 74 des Strafrechts verordnet nämlich: „Gemeinen Leuten ist in Stöcken oder auf andere Art verborgenes Gewehr zu führen nicht erlaubt.“ Dem Einwand, daß diese Bestimmung durch die Verfassung, welche jeden Standesunterschied aufhebt, außer Kraft getreten sei, setzte der Staatsanwalt entgegen: es sei hier nicht von einem Standesunterschied die Rede, sondern von Personen geringerer Bildung, welchen man die nöthige Ruhe und Besonnenheit zur Führung gefährlicher Instrumente nicht zutrauen könne. Das Appellationsgericht trat dieser Ansicht bei.

Berlin. Das Correspondenz-Bureau schreibt: Nach einer uns zugehenden telegraphischen Depesche aus Erfurt hat der Verwaltungsrath in beiden Verfassungs-Ausschüssen erklärt, daß er die en bloc Annahme der Verfassung genehmigen werde, jedoch nur unter der Bedingung, daß die

Grundrechte ausgeschlossen blieben und eine Revision mit einfacher Stimmenmehrheit eintrete.

— Die Ausführung der mit der Herzogl. Braunschweigischen Regierung unterm 15. abgeschlossenen Militairkonvention, welche jetzt auch die Genehmigung der Braunschweigischen Landesvertretung hat, soll bis um die Mitte des künftigen Monats erfolgen. Bis dahin hofft man die Reorganisation der Herzoglichen Brigade vollendet zu haben. (G. B.)

— Der Kurfürstl. Hessische Ministerpräsident und Justizminister Hassenpflug ist in Erfurt angekommen und in den Verwaltungsrath eingetreten.

Liegnitz, 24. März. Der Regierungsrath v. Merckel wurde bekanntlich bald nach den Novemberereignissen des Jahres 1848 wegen seines Verhaltens als Major der Liegnitzer Bürgerwehr und wegen seiner volksthümlichen Parteistellung überhaupt vom Amte suspendirt und dennoch zur Disciplinaruntersuchung gezogen. Nachdem das Verfahren ein volles Jahr geschweift, oder geruht hatte, wurde er vom Disciplinargericht nur wegen Mitunterschrift einer Zustimmungssadresse der Wahlmänner des Liegnitzer Kreises an die National-Versammlung als Wahlmann schuldig besunden und zur Versetzung aus seinem Amte mit Gehaltsverminderung verurtheilt. Das Ministerium hat nun Herrn von Merckel mit 800 Thaler Gehalt an die Regierung zu Gumbinnen versetzt. In Liegnitz hatte er 1400 Thaler. Herr von Merckel hat es vorgezogen, sich gegenwärtig vom Staatsdienste ganz zurückzuziehen, und sich deshalb direkt an den König gewendet. — Bei der letzten Wahl der Wahlmänner zur ersten Kammer erhielt Herr v. Merckel von 34 Stimmen 24, obschon sich die Demokraten nicht betheiligt hatten. Er hat jedoch die Wahl abgelehnt. Die Schulzen und Großbauern fangen hiernach auch an, unsere politischen Zustände richtig zu würdigen.

Wien, 22. März. In Betreff des Belagerungszustandes tritt immer mehr der interessante Umstand hervor, daß die Soldaten selbst desselben überdrüssig zu werden anfangen. Dies ging neulich so weit, daß ein Offizier den Polizeikommissar, welcher um Mitternacht in einem Gasthause der inneren Stadt die Becher zum Schlußgehen aufforderte, zur Thür hinauswarf. — Ueberhaupt leben die Civil- und Militärbehörden in der liebenswürdigsten Zwietracht.

Intelligenzblatt zum Grünberger Wochenblatte.

Donnerstag den 4. April 1850.

26. Jahrgang.

N. 27.

Dresden, 25. März. Heute ist ein hier bestehender demokratischer Frauenverein, dessen Tendenz hauptsächlich auf Unterstützung solcher Familien und Personen ging, welche durch die Vorgänge des vor. Jahres betroffen, polizeilich verboten worden. (Freim. Sachsenz.)

Berlin, den 28. März.

— Das Correspondenz-Bureau schreibt: Während der Feiertage scheint Berlin der Mittelpunkt wichtiger politischer Verhandlungen werden zu sollen, welche namentlich die Erfurter Verhältnisse maßgebend berühren werden. Die Minister, so wie Hr. v. Radowiz sind bisher zurück gekehrt. Der Präsident des Erfurter Volkshauses, Herr Simson, ist entweder schon eingetroffen oder trifft noch im Laufe des Tages ein. — Die Minister, wie Herr von Radowiz, werden die Erfurter Ferien zu benutzen haben, um Se. Majestät über die dortigen Verhandlungen Bericht zu erstatten. Die Feststellung der demnächst in Erfurt zu besiegenden Politik wird ebenfalls das Werk dieser Tage sein. — Die für den Bundesstaat entschieden günstige Stimmung in sehr hohen Kreisen bürgt dafür, daß die nächsten Schritte der Regierung in der deutschen Frage ein der Radowizschen Rede angemessenes Gepräge tragen werden. In Bezug auf ein Verfahren gegen die sich eigenmächtig von dem Bündniß vom 26. Mai losgesagten Regierungen wird man ruhig das Urteil des Bundeschiedsgerichts abwarten. Nach der jetzt herrschenden Stimmung dürfte die Vollstreckung des Entscheids schlimmsten Falles durch exekutive Maahregeln wahrscheinlich sein.

— Man erwartet hier mit nächstem das Eintreffen eines Gesandten Kaisers Haussin I. von Hayti. In Hamburg ist ein solcher bereits accredited, dem Vernehmen nach ein Deutscher, der durch mancherlei Abenteuer in das Reich und die Gunst der schwarzen Majestät verschlagen worden ist.

(C. B.)

Insetate
(für welche die Redaktion d. Bl. nicht verantwortlich ist.)

Die zweite Quartal-Bersammlung
der Veteranen
findet am Sonntag den 7. April c. Nach-
mittags 1 Uhr im Borch'schen Saale statt.
Der Vorstand.

Freiwilliger Verkauf.

Der zum Nachlaß des verstorbenen Schneidermeisters Friedrich Wilhelm Klar gehörige, im Kreier Lanzherstraße gelegene, auf 82 Thlr. 13 Sgr. 4 Pf. abgeschätzte Weingarten Nro.

238 hier selbst, soll im Wege der freiwilligen Subhastation, in Termine

den 7. Mai c. Vormittags 11 Uhr vor dem Herrn Kreis-Richter Scheibel im Landhause hier selbst an den Meistbietenden verkauft werden, wozu wir Kauflustige hiermit einladen.

Grünberg, den 20. März 1850.

Königliches Kreisgericht.

II. Abtheilung.

Acker- und Hainde=Verkauf.

Sonntag den 7. April Nachmittags
3 Uhr, beabsichtige ich meine, früher dem Tuchfabrikanten J. Siegmund Prüfer gehörigen Acker und Hainde, an der Lanzherstraße belegen, an Ort und Stelle zu verkaufen, wozu Käufer hiermit eingeladen werden.

Grünberg, den 26. März 1850.

A. Brucks.

Auktion.

Da in dem heutigen Termine ein mir annehmbares Gebot auf mein Haus mit Stallgebäuden und Wiese nicht erfolgte, so habe ich zum Abbruch des Wohnhauses einen Verkaufs-Termin auf

Montag den 8. April c. Nach-

mittags 2 Uhr

an Ort und Stelle anveraumt, wozu ich Käufer hiermit einlade.

Gleichzeitig werden an diesem Tage 2 Osenköpfe, 1 Kessel, Schränke, Tische, Bettstellen, ein Spazierwagen, ein Paar Ecken, Ruhthaken und verschiedenes anderes Hausgeräth öffentlich meistbietend verkauft.

Grünberg, den 2. April 1850.

Wittwe Schirmer, Oberstraße.

Bei meinem Abgange von hier allen Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl.

Grünberg, den 28. März 1850.

Th. Hielscher,
Lehrer.

Ergebnste Empfehlung!

Mein Lager von Sommerstoffen für Herren ist nun wieder auf das Vollständigste assortirt, so daß ich hoffen darf, jeder Anforderung genügen zu können. Die Stoffe sind mehrst eigenes Fabrikat, wende dabei alles Mögliche für Dauer, Aechtheit, Preiswürdigkeit und geschmackvolle Muster an und offerire:

Westen- Abschnitte in Baumwolle, Leinen, Pique à 5, 6, 7 u. s. w. bis 25 Sgr.

Beinkleider- Abschnitte in dto. dto. à 15 bis 60 Sgr.

Rock- Abschnitte in dto. dto. à 30 bis 60 Sgr.

desgl. halbwollene Rock- und Hosenstoffe, Cachemir- und seidene Westen, Herrentücher, Chemisets &c. &c.

Auch habe ich wieder eine Parthei Zöllner'sche Kleiderleinen, à Elle 3 1/4 und 5 Sgr. in ganz neuen Mustern und in den bekannten ganz ächten Farben erhalten, welche ich nebst

meinen übrigen leinenen Waaren aller Art
bestens empfehle.

Eduard Seidel am Holzmarkt.

Männergesang-Verein.

Vortrag des Herrn Commerzienrath Förster:
„Über den Weinbau Grünbergs; nach Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.“ Außerdem sind noch Deklamationen zu erwarten. Die nächste Uebungsstunde findet wie gewöhnlich statt.

Der Vorstand.

Zur gütigen Beachtung.

Mit dem 17. April beginnt auch für dieses Jahr der gründliche Unterricht in allen weiblichen Handarbeiten bei mir und wird derselbe wieder im Hause des Herrn Kaufmann Thomy am Markte ertheilt; um recht zahlreiche Theilnahme ersuche ich ergebenst.

Hiermit verbinde ich noch die ergebene Anzeige, daß ich auch vom 17. d. M. ab einen dreimonatlichen Turnunterricht für Mädchen ertheilen will. Diejenigen geehrten Eltern, welche ihre Töchter daran Theil nehmen lassen wollen, bitte ich um baldige Meldung, wo dann nähere Auskunft gern ertheilt.

Grünberg, den 3. April 1850.

E. Drude, Oberstraße.

Die ersten Sendungen neuester Rosshaar-, Borduren-, Zwirnstroh-, Hanf-, weißer und blauer Reisstroh-, und italienischer Damenz-, Mädchen- und Knaben-Hüte; die modernsten Hut- und Hauben-Bänder; Blumen, Federn u. Hutmouquetts empfing und empfiehlt sowie alle Arten moderner Puzzachen, Eau de Cologne, Eau de Lavande, Makassar-Oel und die vorzüglichsten Toiletten-Seifen zu besonders billigen Preisen

die Puzzwaren-Handlung von
J. Schalckenbach.

Un einige vermögende Mägdlein.

Ihr lieben Mägdlein, hold und schön,
Mit Geld und Gut gesegnet,
Sist wörtlich wahr, — ich muß' gesteh'n, —
Was Ihr mir habt entgegnet,
Nur mit dem „süßen Weine;“ das
Scheint hier nicht recht am Orte;
Trink' ich auch gern ein gutes Glas,
„Süß“ ist nicht meine Sorte.
„Wenn auch einmal der Mann,“ sagt Ihr,
„Ein Körbchen kriegt, das nenne
Man doch noch nicht „Blamage.“ — Hier
Bitt' ich, daß man mir gögne
Die Freiheit, eine leise Frag'
Nebst Antwort herzustellen; —
Gewiß trifft zu, was jetzt ich sag',
Bei manchem Dinggefellen.
Wie wenn' ein reiches Schwesternlein
Ein Armer küm' zu freien,
Und sie sprach' sauf: „Mein Vester, nein,
— Sehr gütig! — Sie verzeihen!“ — ? —
„Ja nun,“ sprech' Ihr vielleicht, „was thut's,
„Das ist noch nicht „Blamage;“
„Er nehm' den Korb, sei guten Muth's,
Behalte nur „Courage.“ —
„Gut, — schön! — Doch geht er noch einmal
„Und mehr noch gern und willig.
„Nach Kies und hat dann nach der Zahl
„Der Körb mehr als billig; —
„Dann macht er's sicher, wie ich sag',
„Er geht zu einer Armen,
„Und denkt gewiß: „Ein Reicher mag
„Der Reichen sich erbarmen.““

Ein weißer Pudel hat sich bei mir eingefunden. Der Eigentümer wolle denselben gegen Erstattung der Futterungs- und Futterkosten bei mir abholen. Zimmerges. S. Schubert in Gosel.

200 Mthlr. werden zur ersten Hypothek auf ein sicheres Grundstück von einem prompten Binsenzahler gesucht. Das Nähtere erfährt man in der Expedition dieses Blattes.

Neu-Abonnement
auf
Meyer's Universum.
(Vierzehnter Band.)

Fest, leck, scharf in allen Bügeln, die Augen trozig im eigenen Lebensfeuer sprühend, bald in Blitzzägen die eigene Gedankenwelt entladend, bald die Außenwelt unter der verschiedensten Belichtung betrachtend, weiß der Verfasser seit vierzehn Jahren unter den Gebildeten aller Stände, einen Leserkreis um sich zu versammeln, so groß, wie ihn kein Werk dieser Art jemals gehabt hat. Meyer's Universum hat jetzt vierzehntausend Abnehmer. Alle Nachahmungen hat es überbaut, allen Wechsel der Zeit hat es überstanden; — weder Theuerung, noch Cholera, noch Krieg, noch Revolutionen haben sein Publikum geschmälert. Wo ein alter Freund des Buchs weniger wurde durch Tod oder Abfall, da traten bald neue dafür ein. — Es weht ein reicher Geist aus diesem Buche. Bald tönt's heraus wie Hochgesang, bald wie Prophetenklage, bald gleicht es Trost, Ruhe und Zuversicht in die Seele, bald glaubt man die Apokalypse der Gesellschaft zu lesen.

Meyer's Universum, der vierzehnte Jahrgang, erscheint wie bisher, in monatlichen Lieferungen, von denen 12 einen Jahrgang oder Band ausmachen. Jede Lieferung ist mit 4 Stahlstichen geschmückt, über deren Künstlichkeit das künstlerische Publikum längst entschieden hat.

Der ganze Jahrgang des Universums kostet im Abonnement

2 Thaler 21 Sgr. Kurant oder 4 Gulden 48 Krenzer rhein.

Für ein so kostbar ausgestattetes Buch ist dies wenig. Es ist weniger, als der Jahrprix der meisten Unterhaltungs-Journale, welche man liest, vergißt und kaum des Aufhebens wert achtet. Wo aber Meyer's Universum in gebildeten Familien-Cirkeln Eingang gefunden hat, da wird es immer ein Schatz für Unterhaltung und Belehrung und für Geist und Gemüth eine Fundgrube der Kraftigung und Erhebung bleiben.

 Wir haben bisher die Jahrgänge von Meyer's Universum mit passenden Geschenken (Prämien), meistens Kunstdräger von bedeutendem Werthe, begleitet.

Für diesen vierzehnten Jahrgang soll außerordentliches geschehen!

Allen Abonnierten desselben sagen wir folgende Prämien zu:

I.

Ein prächtiges Kunstdräger in groß Folio:

Aufsicht des Besuvs und Neapels.

(Nach eigener Aufnahme gemalt, gezeichnet und in Stahl gestochen vom Professor Förmel, Galeriedirektor in Karlsruhe.)

II.

Der sechste Band und der dazu gehörige vollständige Atlas der deutschen Bundesstaaten des Nationalwerks.

**Geographisch-statistisch-historische Encyklopädie
des gesammten deutschen Staats und Volks
in alphabeticcher Ordnung**

von

Dr. Eugen Huhn.

Ein Heft wird mit der 3. Lieferung des Universums den Abonnierten desselben als Probe vorgelegt und Jeder, der sodann das Werk bestellt, bekommt den sechsten (letzten) Band mit dem Atlas umsonst geliefert.

III.

Ein Anteil-Certifikat für die Summe von 25,000 Gulden rhein, welche in Geld, klassischen Werken und Kunstsachen, letztere nach Wahl der Certifikatinhaber, an die Subskribenten unserer Verlagsartikel noch in diesem Jahre verteilt werden und worüber mit der 4. Lieferung des Universums ein besonderes Programm ausgegeben wird.

Die Prämien I. und II. werden beim Schluss des Jahrgangs, die Prämie III. schon mit der 9. Lieferung den Abonnierten kostenfrei eingehändigt werden.

Hildburghausen, im Februar 1850.

Das Bibliographische Institut.

Kanzlei-, Konzept-, weiße und bunte Briefpapiere sowie die elegantesten Luxusbriefbogen, Papeterien, Notizbücher, Karten und Couverts, Taschpapiere, Alphabets, Siegellacke, Transparent- und Zeigoblaten, Blei- und Rothstifte, schwarze Kreide und Tusch, Pinsel und Estampchen, Honigfarben und Zeichenpapiere in allen Farben empfiehlt so wie Rechnungen, Frachtbriebe, Wechsel, Anweisungen und Quittungen, Schreib- und Zeichnungenbücher, Pothenbriefe, Tippbogen und Etiquettens in allen Größen zu den billigsten Preisen

J. Schalkenbach.

Da das in der vorigen Nummer abgedruckte Gedicht: „An den Freier nach Vorschrift“ mit wesentlichen Veränderungen und Auslassungen veröffentlicht worden ist, so erkläre ich, für den Inhalt desselben in dieser Gestalt nicht einstehen zu können.

Anti-Jeremias.

Die Frau Oberlehrer Eberlein zu Küstrin, hat den aus einer Kirchstelle, mit 1 Thlr. bezogenen Mietshsbetrag der Kleinkinderbewahr-Anstalt gütigst zugewandt.

Loewe.

Eine Unterstube nebst Holz- und Bodengelaß ist zu vermieten auf der Niederstraße Nro. 85.

Ein einspänniger Plauwagen steht billig zum Verkauf. Bei wem? erfährt man in der Exped. dies. Blattes.

Etwas Delicates.

Wenn Du die Worte mir verdreh'st,
Und splitterrichterst dann,
So gehet, was Du auch erträgst,
Mich höchstens gar nichts an.
Drunn lies mit mehr Bedacht, mein Freund,
Schieb' mir nicht in die Schuh,
Was ich ganz unbedingt verneint,
Wie das vom x und u;
Und lass auch ruhen Dein Latein,
Lass ziehen es dahin; —
Mit Andern sah' ich nach; — allein,
Wir fanden keinen Sinn.
Hast Du ihn ja zu tief gelegt,
Warst Du zu „delicat;“
So sieh'st Du, welche Früchte trägt
Dein wohlgemeinter Rath.
Sei delicater! — Besser viel
Hieß er: Sprich frisch, und frei!
Denn Umschweif führen ab vom Ziel,
Da m eistens ganz vorbei. —

G. F. Seidel.

Soeben ist erschienen und bei W. Levysohn in Grünberg zu haben:

Die untrüglichen naturgemäßen Heilkräfte der Kräuter- und Pflanzenwelt, namentlich die Heilkraft

der Le Roischen Kräuter-Arzneien,
als sicherer und gefahrloser Mittel gegen
Auszehrung, Augenkrankheiten, Ausschlag aller Art, Band-
wurm, Blattern, Brüche, Bräume, Bleichfucht, Blähungs-
beschwerden, Drüsenleiden, Flechten, Fieber aller Art, Fistelkrank-
heiten, Gallenkrankheiten, Grippe, Gicht, Harnbeschwerden,
Hämorrhoiden, Husten, Hypochondrie, Kopfsch. Milzucht,
Magenbeschwerden, Mäsen, Miserere, Nervenkrankheiten,
Nervenleiden, Ohnmacht, Ohrenbeschwerden, Stubr, Rheuma-
tismus, Rothlauf, Schlagflus, Scorbuit, Schnupfen, Schwind-
fucht, Sypills, Scropheln, Verdauungs-mangel, Verstopfung,
Wässersucht, Wurmleiden, weibliche Krankheiten aller Art &c.

sowie der
Mitter'schen Magenkrampf-tropfen
als eines unfehlbaren und schnell wirkenden Mittels
gegen den

Magenkrampf
und der

Stoughton-Drops
als eines vorzüglichen Mittels gegen
Appetitlosigkeit und gestörte Verdauung.

Mitgetheilt nach Le Voi,

Dr. der Medicin, Obersanitätsrath, Leibarzt &c. &c.

Gr. 8. broschirt, Preis 7½ Sgr.

Diese wichtige Schrift, welche die Mittel an die Hand giebt, selbst Krankheiten, die der Kunst jahrelang

hartnäckig widerstanden, sicher, gefahrlos und einfach zu heilen, ist ein kostlicher Schatz für Leidende, ein Trost für Zweifler! — Einen gebrängten Auszug aus derselben liefert jede Buchhandlung gratis. Mögte es Niemand versäumen, sich mit dem Werke bekannt zu machen!

Bei W. Levysohn in Grünberg ist vorrätig:
Handtke, Karte der vereinigten Staaten von
Nordamerika. 10 sgr.

Wein-Verkauf bei:

Müller Leutloff, Oberstraße, 46r 5 sgr.
Luchappreuteur Pietsch, Mittelgasse, 46r 5 sgr.
Schuhm. Rothe, Oberstr., 48r Rothw. 5 sgr.
Aug. Feind, Krautgasse, 48r 4 sgr.
Wwe. Decker, Lamalbergasse, 49c 3 sgr.
Wilh. Pfügner hinter der Burg 49r 3 sgr.
Vorwerksbesitzer Haase, Obergasse, 3 sgr.

Kirchliche Nachrichten.

Geborene.

Den 16. März. Kaufm. Joh. Ed. Seidel eine Tochter Anna Maria. — Den 17. Glenditor und Bäckermstr. Aug. Herrm. Bernh. Peltner ein Sohn, C. Aug. Herrmann. — Den 18. Schankw. Aug. Jul. Siegel ein Sohn, Alexander Jul. Nob. — Den 19. Bäckermstr. Friedr. Wilh. Röhricht eine Tochter, Auguste Florentine. — Den 21. Kutschner Joh. George Adam in Sawade ein Sohn, Joh. Fr. Wilh. — Den 22. Luchmacherges. Imman Gottfr. Fr. Muths eine Tochter, Em. Ernest. Aug. Bauer Joh. George Vohe in Sawade ein Sohn, Joh. Heinr. Ernst. — Den 23. Tischlermstr. Friedr. Imman Erdm. Frömlsdorf ein Sohn, Friedr. Joh. Imman. — Den 24. Böttchermstr. Christ. Friedrich Schilzbach ein Sohn, C. Friedr. Ab. Luchbereiterges. C. Gottl. Weiranck eine Tochter, Heinrich Wilh. — Den 25. Luchmacherges. C. Hennig ein Sohn, C. Jul. Erdm. Häusler und Zimmerges. Joh. George Spieweg in Lawalde ein Sohn, Joh. Ernst. — Den 26. Böttchermstr. Friedr. Aug. Becker ein Sohn, Heinr. Jul. Alb. Niemermstr. Joh. George Wilh. Pietschmann ein Sohn, Helur. Aug. Herrm. Einw. Joh. Sam. Hoffmann in Kühnau ein Sohn, Joh. Heinrich. Einw. Joh. George Klauber in Sawade ein Sohn, C. Aug. Den 27. Handelsmann Joh. Andr. Blum ein Sohn, Theod. Heinr. Nob. — Den 28. Erbscholzen und Gasthofbesitzer Joh. George Schulz in Sawade eine Tochter, Maria Elis. Einw. Ferd. Aug. Schne eine Tochter, Caroline Louise. — Den 29. Einw. Ernst Eduard Schmidt eine Tochter, Anna Maria Flor. — Den 31. Einw. Joh. Gustav Leutof eine Tochter (ohne Taufe am Schlagflusß gestorben 1 T. alt).

Getraute.

Den 3. April. Handelsmann C. Ab. Mierich zu Stargard in Pommern, mit Igst. Joh. Aug. Rosdeck hier selbst.

Gestorbene.

Den 27. März. Einw. Joh. George Klauber in Sawade Sohn, C. Aug 1 T. 10 St. (Krämpfe). — Den 28. Häusl. Chr. Hahn in Newalde 56 J. 2 M. (Auszehrung). — Den 30. Tischlermstr. Friedr. Wilh. Lampert Sohn, Carl Jul. Ab. 1 J. weniger 5 T. (Schlagflusß). — Den 1. April. Vorwerksbäcker Joh. Christ. Herrmann Sohn, Johann Wilh. 10 M. 5 T. (Schlagflusß).

Gottesdienst in der evangelischen Kirche.

Am Sonntage Quasimodogeniti.

Vormittagspredigt: Hr. Kandidat Voigt.
Confirmation der Kinder: Hr. Pastor Harth.
Nachmittagspredigt: Herr Pastor Harth.